

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

40 (16.2.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283785)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abh. der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postanweisung Nr. 5543), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pf. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die halbjährige Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition angekommen sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 40.

Bant, Donnerstag den 16. Februar 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Am Reichstage wurde am Dienstag die Beratung des neuen Invalidentarifs fortgesetzt. Die meisten Redner äußerten Bedenken gegen den vorgeschlagenen Vermögensausgleich zwischen den armen ogartischen und den reichen inbuituellen Versicherungskassen. Besonders energisch kampte ihn in sachkundiger Rede der liberalere Abg. Hoffe, der auch schärfere Einwendungen Vollenbüdts zu den feigen machte. Herr Camp verteidigte die höchste Wirtschaft der österreichischen Versicherungskassen zu verheißigen und wiederholte dabei die famosen Schilderungen über die glänzende Lage der Landarbeiter, die in diesen Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus glänzende Horen gefunden hatten. Morgen wird ihm Genosse Bäum die Antwort nicht schuldig bleiben und auch den Antisemiten Herrn Raab nicht vergessen, der in seiner heutigen Jungferrede unsere Partei antarempfen suchte.

Im Senatskonvent des Reichstages legte der Präsident an der Hand des Verhandlungsmaterials und des Kalenders dar, daß es unmöglich sein würde, vor Ostern den Etat und die Militärvorlage zu verabschieden und die noch vorliegenden Gesetzentwürfe zu beraten, wenn sich nicht alle Parteien bei den Verhandlungen Beschränkung auferlegten. Ihm selbst stehe in dieser Beziehung nur geringe Einwirkung zu, da er nicht verbindlich könne, daß sich an nebensächliche Verhandlungen eine längere Debatte anknüpfe. Der frühere Präsident v. Buechow plädierte dem bei. Die Ohersterien sollen mit Rücksicht auf den auf Sonnabend von Palermo fallenden katholischen Feiertag schon am 22. März beginnen. Bis dahin seien 33 Sitzungstage zur Verfügung, darunter 6 Schwermetalle, von denen man möglichst keine ausfallen lassen will. Am Mittwoch kommt die Interpellation Johannis zur Beratung, darauf nach beendeter erster Lesung der Invalidentarifs-Vorlage die Fortsetzung der zweiten Staatsberatung unter Einbeziehung von Wahlprüfungen und der noch vorschwebenden ersten Lesung.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag zunächst die definitive Wahl des Präsidents zu vorzunehmen. Herr v. Kroschke gemau das Vertrauen der Kammer in vollem Maße. Sie bestritten anfragen Attamationswahl, die feierliche Volkspartei aber war vollständig gegen diesen Antrag zu wiederholen und so mußte sich Herr von Kroschke einer Zeitweil unterziehen. Das Ergebnis konnte nicht zweifelhaft sein, er wurde mit 250 von 293 Stimmen gemählt. Die beiden Vizepräsidenten, der national-liberale Abg. Dr. Strauß und der Ultramontane Herr v. Deter-

mann wurden dagegen durch Jura in ihren Ämtern bestätigt. Dann wurde die Debatte über das Ministerium des Innern fortgesetzt. Sie bewegte sich im allgemeinen in denselben Geleisen wie gestern. Die Nichtbefähigung des Berliner Oberbürgermeisters und der Schieferlach des Herrn v. d. Rede bildeten den Mittelpunkt der Diskussion. Ebenso wie der Abgeordnete v. Kardorff billigte auch der national-liberale Abg. von der Borch die Vergebung der Entscheidung über Herrn Richter. Ihm schloß sich der ultramontane Abgeordnete Dr. Forch und später auch der bekannte Stellungsministerialrat von Heßling an. Alle Parteien haben nunmehr Herrn v. d. Rede beifällig, daß sie das Verhalten der Regierung absolut nicht verheißigen. Herr v. d. Rede aber ließ das sehr ungerührt. Er sagte auf diese Angriffe kein Wort, dagegen kam er, veranlaßt durch die Kritik, die der Abg. Dr. Forch an seinem Schieferlach vorgenommen hatte, nochmals auf diesen zurück. Er führte eine neue Nuance ein: er zeigte sich nämlich als humaner Mann. Nach seiner Auslegung des Erlasses hat der verantwortliche Befehlshaber einer Beamtenkass, die gegen Zuzumultanten ins Feld zieht, es in der Hand, Gnade üben zu lassen, auch wenn er scharf schießen läßt. Will er nämlich „maßvoll“ sein, dann braucht er nur auf die unteren Extremitäten schießen zu lassen. Die Krüppel können sich dann bedanken, daß ihnen die feinfaltigen nicht gleich das Lebenslicht ausgeblasen haben. — Die freimüthige Partei ist im Abgeordnetenhaus sehr schwach vertreten und sie benutzt nicht einmal die Kräfte, die ihr zu Gebote stehen. Der Schieferlach des Herrn v. d. Rede hätte doch wirklich Grund gegeben, um erste Kräfte ins Feld zu schicken. Herr Richter aber schweig. Statt dessen wird der junge Abg. Wiener vorgeschickt, dessen Kritik selbst zur Bekämpfung eines Herrn v. d. Rede nicht vollkommen ausreicht. — Heute Mittwoch wird die Debatte fortgesetzt.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe, die am 13. d. Ms. in Berlin tagte, ist ähnlich den früheren verlaufen. Auf die Minister wurde nicht so geschimpft, wie früher, sondern ihnen im allgemeinen eine gute Jenur erteilt. Derselbe ist in folgender Resolution, die den Ertrakt der Beratungen darstellt, enthalten: „Die letzte Generalversammlung des Bundes der Landwirthe spricht ihre Freude darüber aus, daß, nachdem auf ihre fünften Generalversammlung des Bundes im verwichenen Jahre die Wiederaufnahme der Wirtschaftspolitik des kaiserlichen Reichs zum gleichmäßigen Schritte der gesammten vaterländischen Arbeit als das Hauptziel jeder Politik der Sammlung aus-gesprochen worden war, namentlich aus die Reichsregierung wiederholt zum Ausdruck gebracht hat,

daß sie sich auf diesen Boden stelle und die Nothwendigkeit der Umkehr zu der bismarckschen Wirtschaftspolitik anerkenne. Die Generalversammlung erwartet aber, daß die Regierung nicht allein in der richtigen Ausgestaltung des Zolltarifs und der darauf neu zu begründenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande die Erfüllung einer nationalen Wirtschaftspolitik er-dülsen möge, sondern in gleicher Weise in dem Schutze der produktiven Arbeit gegenüber allen denjenigen wirtschaftlichen Mächten, welche im Inlande durch Vertheuerung des Geldes, durch spekulative Einwirkung auf die Preisbildung der meisten Produkte, sowie durch großkapitalistische Unternehmungen, welche den Handwerker- und Kaufmannstand bedrohen, durch Einrichtung immer neuer Surrogatindustrien ufm. den rechtlichen Erwerb der schaffenden Stände des Vaterlandes beeinträchtigen. Gegenüber dem sogenannten Fleischschneidewind erwartet die heutige Generalversammlung von der Reichsregierung, daß auf dem Gebiete der Vieh- und Fleischzufuhr das Ausland nicht vor dem Inlande bevorzugt werde.“

Tredener Justizkursus. In bürgerlichen Kreisen, soweit sie nicht ganz verrottet sind, herrscht über das Urtheil des Tredener Schwurgerichts ein weit größeres Unbehagen, als es nach den Meinungsäußerungen der bürgerlichen Presse scheinen möchte. Dafür legen die Briefe Zeugnis ab, die an sozialdemokratischen Redaktionen gerichtet sind. Der „Berm.“ heißt — als Probe dieser Stimmung — folgende Stellen aus einem ihm zugegangenen Schreiben mit, dessen Stil und Handschrift auf einen einfachen Mann aus dem Bürgerthum schließen lassen: „Aus Menschheitsgefühl sende ich Ihnen inliegend 500 Mk. zur Unterstützung der zum Opfer gefallenen hinterlassenen Familien. Ich halte es für nöthig, eine kurze Erklärung folgen zu lassen, weshalb ich mich zu dieser Gabe veranlaßt fühle. Wenn mehrere angegriffene Arbeiter andere Arbeiter ihrer Branche durch Worte zu veranlassen suchen, seine Liebesstunden zu arbeiten, oder wenn Bürger, Geschäftsleute, Studenten, Militärs u. ähnliche oder noch schlimmere Vergehen in trunkenem Zustande ausführen, was ja in allen Kreisen auch oft vorkommt, und es würden auf dieselben Schüsse ab-gesert, wie es hier der Fall gewesen ist (wenn auch nur blinde), so kann dies Niemand befremden, wenn Betreffende sich bedroht fühlen und hand-greiflich werden und daraus eine große Schlägerei entsteht. Das derzeitige Versteht sich selbst werber müssen, liegt auf der Hand und dürfte hier eine Gefangenschaft von 1, 2, 3 und selbst bis zu einem Jahre am Plage sein. Doch man aber solche Leute gleich Wärdern mit 10, 7, 5 Jahren Justizhaus bestrafen und dadurch die armen Familien ihres Ernähres so lange bestraft,

muß Jedermann, der ein menschlich fühlendes Herz im Leibe hat, gemiß sehr empören. — Rein Gleichgültiger Ihrer Partei, aber ein Menschen-freund.“

Der unglückliche Kriegsminister, Herr v. Goltz ist unter die Ungläubigen gegangen. Der allerchristlichste Soldat glaubt, wie er schon bei der ersten Beratung der Militärvorlage zeigte, nicht recht an die ewangelische Verkündigung des „Friedens auf Erden“ und deren neueste Ver-wirklichung in Gehalt des jartischen Manifestes. In der Budgetkommission hat der Kriegsminister diesen Unglauben von neuem und in kräftiger Betonung bekundet. Er beifirmierte die Vermehrung der Artillerie und erklärte: „Der Friede sei nur durch unsere gute Doreüstigung erhalten worden und weiter zu erhalten; wir müßten nothwendig in unseren technischen Einrichtungen und insbesondere jetzt in unserer Artillerie den andern Mächten vorausziehen, um sie in Hefest vor unserer Bewaffnung zu erhalten und dadurch den Frieden zu sichern.“ Herr v. Goltz Gedankens gehen also gerade den umgekehrten Weg als das jartische Manifest. Das Manifest will den Frieden sichern durch Einholung der Rüstungen oder gar Verminderung. Der Leiter des deutschen Heereswesens dagegen will den Frieden sichern durch schließungs Vorarbeiten vor den Rüstungen der freundschaftlichen Feinde. Auch die Rüstungen sind offenbar eine Folgeerscheinung der Erbände. Man darf neugierig sein, wie diese schneidenden Gegensätze zwischen den Herren Munster und Goltz auf der Daager Friedens-konferenz harmonisirt werden sollen! Aber Herr v. Goltz geht noch weiter in seiner Ungläubigkeit. Er glaubt auch nicht an die „Schraube ohne Ende“. Er sprach die Meinung aus: Bewilligt diese Artillerieforderungen, dann kann uns Frankreich und Ausland nicht so leicht überholen. Mit anderen Worten: Noch die Vorlage durchzuführen und die Schraube kann nicht weiter bohren. — Leider haben in ähnlicher Art alle Kriegsminister alle Militärvorlagen zu „begründen“ verlernt. Allmal hat die Wirklichkeit diese Begründungen ad absurdum geführt. Und jeder weiß, daß in der jetzigen Vorlage die keine zu weiteren, noch umfangreicheren Militärforderungen liegen. Den Unglauben an die „Schraube ohne Ende“ können wir also nicht theilen. Diese Schraube hat noch lange nicht ein Ende. So tief sie auch im Volkstörper steckt und so schmerzliche Wunden sie bohrt, mit Herrn v. Goltz und seiner Nach-folger dürfte sich noch weitere Drehungen und Windungen vollbringen.

Heber Justizkommission in der Arme äußerte sich der Kriegsminister nach den Protokollen der Budgetkommission, wie folgt, auf die Frage, wie die Verurtheilung in Bezug auf Justizkommission aus-

Der Roman einer Verschwörung.

63. Fortsetzung. Diese Jellen waren mit Dachsteinen versehen und vergittert. Aber es befand sich eine darunter, die nach der Seite des Hofes zu die große Uhr des Gefängnisses enthielt. Dort war nicht vergittert, und man konnte von hier aus bis zum Gemis des Daches gelangen. Hochereuil schlang sich hinauf, und die Andern folgten ihm. Sie schritten dort bis zum äußersten Ende des Gebäudes entlang, bei dem geringsten Fehltritt in Gefahr, hinunter-zufallen. Von da aus bemerkte man etwa dreißig Schritt entfernt die Umfassungsmauer. Couderc, der in allen solchen Dingen der Geschickteste war, warb einen der Strich hin-aber. Nach zwei oder drei Versuchen lasse der Faden, und bald ging es über den Weg der Runde fort. Alle passierten ihn ohne Unfall. Die Mauer war sehr schmal. Die Finglinge saßen daher rittlings oben und blüsten sich so viel wie möglich, während Hochereuil und Couderc den zweiten Strich an der Mauer befestigten. Als der Faden fest an der Mauer angebracht war, ergiff Hochereuil den Strich und glitt langsam hinab. Die Mauer war etwa vierzig Fuß hoch. Nach Hochereuil kam Eysa; aber er wollte es zu schnell machen und ließ sich gleiten. Der Strich verbrannte ihm die Hände, vor Schmerz ließ er los, man hörte etwas Hüngen und der unglückliche Burste fiel zu den Füßen

Hochereuil nieder. Er hatte das Bein gebrochen, stieß aber keinen Schrei, keinen Klage-laut aus. Die fünf Andern waren glücklicher. Der Abbe beharrte als letzter den Boden. Das Schwierigste war gethan. Nun war nur noch eine nicht sehr hohe Mauer zu erklimmen, um in den Garten des Bürgermeisters zu gelangen. Aber es war keine Zeit zu verlieren. „Rannst Du aufstehen, Kleiner?“ fragte Hochereuil leise zu Eysa. „Nein, ich habe das Bein gebrochen; ich leide entsetzlich. Lassen Sie mich hier, Herr Hochereuil! Retten Sie sich. Es ist meine Strafe.“ „Deine Strafe, mein Junge? Du hast Zeinen Fehler wieder gut gemacht, nicht wahr, Couderc?“ „Ja, er ist trotz allem ein braver Kerl, weil er nicht geschrien hat. Wir wollen ihn auf-heben und dann vordrücken.“ Hochereuil und Couderc hoben schließlich den Verletzten auf den Mauerrücken hinauf, dann ließen sie ihn nach der andern Seite hinab, wo der Abbe und Richardiere, die schon hin-untergefallen waren, ihn in Empfang nahmen. Eysa litt furchtbare Schmerzen, aber seine Entschlossenheit versagte nicht. Der Abbe lud ihn dann auf seine Schultern, und sie gingen zu-sammen auf das Haus des Herrn Bourgeois zu. In diesem Augenblick war es, als Juliette rief: „Da sind sie, da sind sie!“ Wenn Jemand nicht aufstehen darf, so war es gewiß Herr Bourgeois. Freilich durfte er Jouché nichts verweigern, aber er war auch ein

Mann von Herr. Er machte also gute Miene aus bösem Spiel. Eysa wurde in dem Zimmer des Herrn Bürgermeisters untergebracht. „Hier wird man ihn nicht suchen“, sagte Herr Bourgeois. „Wir, die wir marichiren können, werden Sie nicht lange belästigen, Herr Bürgermeister.“ „Sie haben doch einen Ort, wo Sie uns für diese Nacht unterbringen können, Hochereuil?“ fragte Couderc. „Ja, Herr Jacotin wird Sie fähren.“ Jacotin nickte. Er jubelte innerlich. Er summite zwischen den Zähnen in allen Tonarten: „Rovigo entwid!“ „Was Dich betrifft, Abbe“, fuhr Hochereuil fort, „so weißt Du, wo wir uns morgen früh um vier Uhr treffen.“ „Kommst Du nicht gleich mit?“ „Nein, es ist besser, wenn wir uns trennen. Juliette hat ein Versteck für mich in ihrem Hause.“ Seit der Ankunft der Flüchtlinge hatte Juliette noch kein Wort gesprochen. Schweigend hielt sie eine Hand Papiers in der ihrigen. Jacotin trat lebhaft hinzu. Nehmen Sie sich in Acht, Herr Hochereuil“, sagte er, „zu Fräulein LeFrancosin wird man suert kommen.“ Hochereuil jögerte einen Augenblick, aber Juliette drückte seine Hand so innig und sprach mit so järtlicher Stimme: „Wer weiß, wann wir uns wiedersehen, Pierre?“, daß er Jacotin antwortete: „Oh, vor Tagesanbruch werde ich weit fort sein, jedenfalls bevor unsere Flucht entdeckt ist. Liebtigens ist das Versteck sicher.“

Jacotin schweig, aber er schien nicht über-seugt zu sein. „Auf morgen denn“, sagte Pierre zum Abbe. Dann drückte er seinen Gefährten die Hand, dankte dem Bürgermeister herzlich und ging. Auf dem Boden des Hauses, in dem sie wohnte, hatte Juliette für Hochereuil ein unbenommenes Kämmerchen zurecht gemacht, zu dem sie sich den Schlüssel beiführte hatte. Seit zwei Stunden waren sie dort bereits beisammen und plauderten Hand in Hand, als es ihnen war, wie wenn ein Geruch auf der Treppe wäre. Fast im selben Augenblick ließ ein Stoß die Thür in Stücke springen. Degrange erschien, von einigen Agenten gefolgt, die Pistole in der Hand. „Da ha!“ sagte er, „wenn man den Vogel fangen will, muß man ins Nest kommen.“ Hochereuil war erbötigt, aber er würdigte den Agenten keiner Antwort. Juliette hatte sich mit schreckensgroßen Augen erhoben. Dann sank sie ohnmächtig auf das Bett. „Vormwärts, Herr Hochereuil“, sagte Degrange, „folgen Sie mir...“

XLII. Heimkehrung, den 27. November. Mein theurer Bruder!

Ich habe heute vor dem Kriegsgericht ge-handen und bin verurtheilt worden; morgen früh werde ich erschossen. Habe ich nicht recht gethan, als ich neulich auf Deiner Adresse befand, und begrüßte Du, welcher Trost es für mich ist, Dich frei zu wissen? Die arme Mutter! Du

Abfingung der Erpressungsgepöhlen verleiht und derselbe habe die Briefe auch zur Voh gegeben. Zahlmann wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während Meier, der jede Beteiligung an den Erpressungsversuchen leugnet, und dem das Gegenteil nicht zu beweisen ist, freigesprochen wird.

Aus dem Soldatenleben. Wegen eines militärischen Verwehrens der Selbstbehauptung, ausgeführt während der Ausbildung des Dienstes, fand der Soldat des I. Trainbataillons Georg Käßlsteiner vor dem Militärgerichtsmorenen in München. Der Angeklagte war mit zwei weiteren Kameraden in der 11. Kompanie zum Holzmann kommandiert, wobei Käßlsteiner das Holz zu spalten hatte. Dort brachte sich Käßlsteiner an linken Zeigefinger einen verletzigen Hieb bei, daß das erste Glied des Fingers vollständig abgetrennt wurde. Da der abgetrennte Teil des Fingers einen zweiten bis auf den Knochen gehenden Hieb aufwies, wurde von der Anklage angenommen, daß sich Käßlsteiner diese Verletzung absichtlich beibrachte, um sich seiner Dienstpflicht zu entziehen. Diese Annahme ward noch dadurch verstärkt, daß der Angeklagte schon an andern Tagen seiner Geliebten brieflich mittheilte, daß er sich „bereits“ den linken Zeigefinger abgehaut habe und dieselbe schon auf Besinnung frei werde. Darauf antwortete seine Geliebte, daß sie, wenn er frei werde, „wei brügel Meien versprochen habe“. Käßlsteiner bestritt, daß er sich den Finger absichtlich abgehauen habe, es liege ein unbedachtiger Unglücksfall vor; er sei mit Zelt und Viehe zum Militär eingedrückt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten frei.

Soziales.

Widliche Kette. Die kürzlich angekündigte Verlobung des Reichsanklers betr. die Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin befindet sich, wie berichtet wird, seit einiger Zeit in den Händen des Bundesrats. Die Ursache ist daran, daß die Bewegung zu Gunsten der Zulassung immer mehr an Stärke und Umfang zunimmt, und daß diese Forderung in den tatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen herabsetzt er scheint. Auch dem medizinischen Fakultäten der Frauen freigegeben werden. Den jetzt bereits ohne Immatrikulation als „Aspirantinnen“ die Vorlesungen besuchenden Frauen sollen ihre Semester angerechnet werden.

Gewerkschaftliches.

Das Gewerkschaftsamt in Wiesbaden ist auch in der Bezugnahme vor der Strafkammer in Wiesbaden als positiver Sachverhalt in den Berichten der Polizeibehörde auf Einweisen der Mitglieder bestimmt das Mittel als zu Recht befreit.

In den nächsten Arbeitsamtsamt nahm das zweite Gewerkschaftsamt in seiner Veranlassung am 6. Februar eine abendliche Sitzung ein. Der Vorsitz der Vertreter kam in folgender Resolution: Die einmütige zur Annahme gelangte, zum Ausdruck: Die Veranlassung des Gewerkschaftsamt besteht in den erneuten Forderungen der bürgerlichen Parteien bezüglich der Gründung eines bürgerlichen Arbeitsamts und in der damit verbundenen Scheitern der Arbeiterfreundschaft die bestimmte Absicht, die Arbeiterkraft von den Händen des Klassenkampfes abzuheben. Die Veranlassung läßt an der bisherigen Ansicht der organisierten Arbeiter fest, wonach der Arbeiter eine freie Arbeitskraft als seine einzige Lebensgrundlage zu betrachten hat. Er bekennt sich aber alle diejenigen Verträge auf Grund eines Arbeitsamts, sofern er unter Leitung der Unternehmer oder unter sonstiger unparteiischer Leitung haben soll. Soweit ein bürgerliches Arbeitsamt für die Zwecksetzung und landwirtschaftlichen Arbeiter in Frage kommt, erkennt die Veranlassung wohl einen Fortschritt gegenüber den bisherigen privaten Arbeitsvermittlungen dieser Berufe an, ist jedoch der Meinung, daß eine gründliche Befragung nur durch Beteiligung der Arbeiter und landwirtschaftlichen Arbeiter möglich ist, sowie das Recht für alle Arbeiter erweitert werden muß, um die Arbeitsamtsämter der Gewerkschaften besser ausbauen zu können.

Aus Stadt und Land.

Walt, 15. Februar.

Man- und Klauenkunde. Das Staatsministerium bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Man- und Klauenkunde im Personalgang Oldenburg erfolgen ist. Die Militärbehörden sind ersucht, durch welche die Einfuhr von Waidhändlern und Schweinen vom Intra Besorger in die Gemeinde Leddersdorf gewissen Beschränkungen unterworfen wurde, wird außer Kraft gesetzt.

Gefohlen wurden am Montag Abend in der Wirtschaft zur Uffe in der Neuen Wilhelmshöfener Straße hieselbst, während der Wirth auf kurze Zeit das Lokal verlassen hatte, aus der Kasse 30 Mk. Der Verdacht lenkte sich auf zwei Matrosen, die in der Wirtschaft anwesend waren. Die Verfolgung der Matrosen wurde sofort aufgenommen; dieselben ergriffen aber die Flucht, als man ihre ansichtig wurde. Wie uns weiter gemeldet wird, sollen die beiden Matrosen der Mannschaft des „Siegfried“ angehören und deren Personalien bereits festgestellt worden sein.

Wilhelmshafen, 15. Februar. Von der Marine. Der Dampfer „Preußen“ ist mit der abendlichen Beladung des Kreuzers „Röde“ am 11. d. M. in Colombo angekommen und hat am folgenden Tage die Heimreise nach Wden fortgesetzt. „Arcona“ ist am 12. d. M. von Shanghai nach Hongkong abgegangen. „Kaiserin Augusta“ ist in Manila angekommen. „Gefion“ ging gestern von Hongkong nach Kiautschau in See. „Wäcker“ ist am 11. d. M.

zu Torpedoschiffungen von Kiel nach Hensburg in See gegangen und dort eingetroffen.

Der Kaiser bestimmte, daß die im Verein angeordneten Verbeurteilungen einzelner Fremdausdrücke auch in der Marine fortan genaugende Anwendung finden: Rabot wird ersetzt durch Seebat, Seebat durch Jährlich zur See, Unterlieutenant zur See durch Leutnant zur See, Leutnant zur See durch Oberleutnant zur See, Kapitänleutnant durch Kapitänleutnant, Secondeleutnant durch Leutnant, Premierleutnant durch Oberleutnant, Oberleutnant durch Oberleutnant, Feuerwerks- Secondeleutnant durch Feuerwerks-Leutnant, Feuerwerks-Premierleutnant durch Feuerwerks-Oberleutnant, Feuerwerks-, bzw. Jeughauptmann durch Feuerwerks-, bzw. Jeughauptleutnant, Torpedo-Unterleutnant, Torpedo-Leutnant und Torpedo-Kapitänleutnant durch Torpedo-Leutnant, Torpedo-Oberleutnant und Torpedo-Kapitänleutnant, der charakteristischer Feuerwerks-, bzw. Jeughauptmann durch charakteristischer Feuerwerks-, bzw. Jeughauptmann, Charge, Funktion, Koanocent und Anciennität durch Dienstgrad, Dienststellung, Beförderung und Dienstalter.

Der neue Sommerrod für die Postunterbeamten wird nach der „Deutsch. Verkehrsztg.“ aus leichtem dunkelblauen Wolstoff in Stufenform hergestellt. Der Umlegebogen aus demselben Stoffe ist vorn auf beiden Seiten mit einem 60 Millimeter langen und 30 Millimeter breiten Spiegel aus orangefarbenem Zed befestigt. Für die angeheften Unterbeamen wird in der Mitte des Spiegels eine 9 Millimeter breite Goldstresse angebracht. Die Unterbeamen, welchen zu ihrer Amtsbekleidung das Prädicat „Ober“ beigelegt worden ist, tragen außerdem auf beiden Seiten einen goldenen Stern nach Art der Sterne an den Kragen der Beamen. Zum Schließen des Rodes dienen fünf polierte Klöpfe aus gelbem Metall mit ausgeprägtem kaiserlichen Adler. Der Rod wird zugespitzt, dazu eine schwarze Halsbinde getragen.

Das neue Anstaltsgelände am Güterbahnhof zum Dafen soll nunmehr dem Betrieb übergeben worden sein.

Im Panorama sind in dieser Woche Bilder aus dem Kriege von 1870/71 zu sehen. In unserer Zeit der Kämpfungen ist es angebracht, auch einmal einen Blick auf die Greuelbilder des Krieges zu werfen, um voll und ganz die Verwerflichkeit des Krieges und der Kriegsvorfälle zu erkennen. Beim Anblick dieser Bilder muß sich jedem Menschen der Gedanke aufdrängen, daß ein Krieg so unglücklich endet, so viel Schmerz und Kummer verursacht, so viel Menschenleben, Arbeitskraft und kulturelle Werte vernichtet, daß es endlich an der Zeit ist, so sagen: Fort mit den Kriegen, fort mit Kämpfungen!

Seban, 13. Februar.

Bürgervereins-Vermählung. Der Bürgerverein Seban beabsichtigt sich in seiner am 10. Februar in Reinitz Lokal abgehaltenen und beschützten Versammlung ebenfalls mit den freitragenden Schulfragen der Schulräthe Vant und Neudremen, insbesondere mit den Gehaltszulagen der dort angehenden Lehrer, am aber zu einem Entschluß, da hierzu eine vollständige Gehaltskala vorliegen müßte, andererseits aber auch die Mitglieder nicht dabei interessiert seien, da sie zur Schulrats Neude gehörten. Einig war man sich jedoch darin, der nächsten künftigen Mitgliederversammlung der Bürgervereine Vant, Neudremen und Seban, die am nächsten Freitag den 17. Februar in der Arche stattfinden, vollständig beizuzuziehen, da in absehbarer Zeit die Ortsrat Seban der Schulrats Vant einverleibt werden würde. — Die Beratung des vor der General-Versammlung ausgearbeiteten Statuts wurde bis auf Weiteres vertagt. Bei den weiteren Beratungen, die Straßen- und Verkehrsangelegenheiten, namentlich letztere, betrafen, wurde von der Anregung des Gemeinderaths, die neue Werkstraße und die Ortsrat Seban mit Gehaltsüberbeurteilung befragen zu lassen, mit freudem Kennntnis benommen. Bebauet wurde, daß die Gemeinde Neude, die von dieser Beladung auch wesentlich profitirt, sich wegen der Kostenfrage immer noch auf einen abtenden Standpunkt stelle. Der Verein will dieserhalb nochmals mit den beiden Neudrem Bürgervereinen in Verbindung treten, um durch diese bei dem dortigen Gemeinderath eine eingehendere Anschauung zu bewirken. Nach kurzer weiterer unöffentlicher Debatte über Straßenfragen erfolgte darauf Schluß der Versammlung.

Barcl, 14. Februar.

Außer Verfolgung geht ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft der Polizeidiener Stroje, welcher wegen einer Meinheitsaffäre verhaftet worden war.

Oldenburg, 14. Februar.

Im Interesse einer rascheren Abwicklung der Geschäfte in der Stadtkammer bei den bevorstehenden Übungsterminen ersucht der Magistrat bringt, nicht nur den auf den einzelnen Steuerzetteln angegebenen Übungstag zu beachten und an diesem Tage Zahlung zu leisten, sondern auch den zu zahlenden Beitrag bei der Zahlung genau abgezählt bereit zu halten.

In der Sitzung der Strafkammer II des Landgerichts am 11. Februar hatten sich nachstehende Personen zu verantworten: 1. Der Arbeiter Friedrich August Runge aus Walden in Westfalen, zuletzt zu Nordham wohnhaft, wegen

fortgesetzter gefährlicher Mißhandlung. Die Staatsanwaltschaft erhebt wider ihn Anklage, innerhalb der letzten fünf Jahre zu Nordham seine Ehefrau wiederholt vorstellig forstellig mißhandelt zu haben und zwar mittelst gefährlicher Werkzeuge, indem er sie mit Fäusten, Besenstielen, Stöden, Zimmer- und Küchengeschäften schlug, mit Füßen trat und mit Messern, ja einmal sogar mit einer brennenden Lampe, warf. Die Verhandlung entrollte den Zuhörern ein äußerst betäubend düstres Bild von dem Zusammenleben der beiden Ehegatten. Die Zeugen hielten heute sehr mit den Aussagen zurück, mo aber für das Gericht keinen Anlaß bot, an der Schuld des Angeklagten den geringsten Zweifel zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von einem Jahre Gefängnis. 2. Der Fabrikarbeiter Sabetta aus Delmenhorst und dessen Ehefrau geb. Areloff dabelst wegen Kuppelei. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Urtheil: je 6 Wochen Gefängnis. 3. Der Gohlmirthe Jürgen Heinrich Lange aus Burgha, wegen eines Vergehens gegen die Konsumordnung. Das Gericht verurtheilt ihn zu 1 Woche Gefängnis.

„Das Geben an Bettler ist bei Strafe verboten.“ Diese Verfügung der Regierung in Gulin ist auch in einer Anzahl von Orten im Herzogthum Oldenburg von den Gemeindebehörden erlassen, um das „Vagabundwesen“ zu bekämpfen. Während das Christenthum das Wohlthun und Wohlthun als eines der höchsten göttlichen Gebote lehrt, steht das „praktische Christenthum“ das menschliche Mißgefühl unter Strafe. Es geht doch nichts über diese praktischen Christen!

Infolge einer Ehrfrage, welche in Rommelmoor beim „Schafkopf“-Spielen der Köhner Wever den Viehhändler von Deegen veranlaßte, ist letzterer verhaftet worden. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Suzoborn, 10. Februar.

Das Gericht, betreffend eine vom „Balkan“ in Estlin hier geplante Todanlage, nimmt folgende Beschluß an: Derzeit sind einige Wochen bis das hiesige Wasserbauamt einsehend und Hilfe für eine dringende Anlage unmittelbar neben dem hiesigen neuen Dafen zu leisten und jetzt sind die Direktoren des „Balkan“, Stahl und Zimmermann, aus Estlin in Hamburg eingetroffen, um dort mit den maßgebenden Kreisen und Behörden in Verhandlungen einzutreten. Bedingung ist: am mittlertage hiesig der neuen See, damit das Tod auch für benannte Angehörige — besonders im Kriegesfall — Verwendung finden kann. Solche Jahreszahl nach Hamburg zu schicken, konnte auch durch das Einlen des Wasserbaus für das Wasserbauamt, das behauptet gefordert wurde, verhängnisvoll werden. Für Estlinen wäre ein günstiger Ausfall der Verhandlungen, an denen auch Bürgermeister Dr. Röhndorf theilnimmt, von immenser Wichtigkeit. Mit dem Tod soll auch eine Vertheilung verbunden werden.

Sabersleben, 12. Februar.

Das Ausweisungsgesetz greift seit einiger Zeit wieder so hart, daß die Negativierung jedes einzelnen Polles nicht angängig ist. Zur Charakterisierung der hiesigen Säuler ist nachstehende Note der Regierungstruppen „gehört haben“, wörtlich wiedergegeben: „Der Kreisvorsitzer Jelen in Drunbrup hatte sich am 20. Januar an einer Versammlung des bürgerlichen Vorsteherin für Ragerdau und Umgegend betheiligt. Dasselbe erzählt die bei seinen hiesigen Weibern, eine Dänin, die Bestimmung, daß auch zu vertheilen. Da hiesige dem Amtsvorsteher erklärte, daß sie nicht gewillt habe, nie ihr Diensthier sehe, wurde Jelen vom Amtsvorsteher angeordnet, eine schriftliche Erklärung zu geben, ob er sich von allen politischen Beziehungen trennen wolle, dann könnte ihm die Gemeinlichkeit anerkennen, daß die Weibern nicht ausgenutzt wurde. Da Jelen, der übrigens ein Sohn eines preussischen Beamten ist, erklärte: „Nein, das will ich nicht“, so wurde die Weibern ausgenutzt werden.“ Wörtlich, peruanische Staatsrecht befolgt folgende Thesen:

Vauenburg, 14. Februar.

Neues vom „groben Unst“. Der Landrat unteser Kreis erlaßt im „Ritt. Kreis“. folgende Beschlusse: Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß hier und da im Landestheil nach die Unst besteht, daß die unrichtigsten Vermuthungen in der Jagdsucht und Pfingstfest in Zotte verbreitet, um Gehen an Geth und Lebensmitteln für sich einzusammeln. Ich werde hiermit zur diesem Treiben unter dem Vorsatz, daß hiesige event. als großer Unst zur Befragung gebracht werden muß.

Vermishtes.

Ein verhängnisvoller Explosion ereignete sich am Freitag in dem Franzosen Metallgeschäft in Hamburg, bei den Hätten Nr. 68. Dort war man mit dem Umpacken von alten Patronen und Jähbüchsen beschäftigt, als plötzlich ein heftiger Knall ertönte. Durch den Aufbruch wurden zahlreihe Henslerstücken zertrümmert. Patronen in großer Anzahl wurden in den Geschloßräumen umhergeschleudert; auch flogen mehrere Geschosse, sowie Geschloßstücke der zerbrochenen Henslerstücken bis auf die gegenüberliegende Seite der Straße. Bei der Explosion wurde der 30 Jahre alte Arbeiter Adolf Albert Wöckeborn, wohnhaft Zweite Elbstraße Nr. 18, arg verletzt. Dem Verwundeten wurden mehrere Bruchstücke von Patronen in den Kopf. Außerdem erlitt er dadurch, daß er durch den Aufbruch in eine Ecke des Arbeitsraumes geschleudert wurde, schwere Verletzungen an Beinen, Brust u. i. m. Der herbeigekommene Arzt, Herr Dr. Wandéron, legte dem Schwerverletzten einen Nothverband an, meras Wöckeborn in das Seemannstranienhaus gebracht wurde. Seine Verletzungen sind dertatlich, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Die Feuerwehr, die alarmirt worden war, rückte mit den Hätzen Nr. 2 und 3 nach der Unfallstelle. Der Arbeitsraum, in dem die Explosion stattfand, sowie mehrere Aehnliches bieten ein schreckliches Bild der Verwüstung. Ueberall erblickt man in den Thüren, sowie in den Wänden die

Spuren eingedrungenen Geschosse. Die genaue Ursache des Unglücksfalles konnte bisher nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden. Bereits vor einigen Monaten ereignete sich in demselben Geschäft gleichfalls eine Explosion.

Aus Amerika wird berichtet: Eine eilig falte Luftschiff hat sich über das ganze Land ergoßen. In der Stadt New York steht der Dammemesser 20 Grad unter dem Gefrierpunkt. Niemals hat hier solche Kälte im Februar geherrsch. Die Koth ist unter der armen Bevölkerung groß. Viele sind an Frostschäden gestorben. Die Straßen sind so glatt, daß sich eine Menge Unfälle ereignet haben. Die Milch wurde in Eisgefäß abgeliefert. Großen Schaden hat der Frost dem Obst in Florida zugefügt. Im Westen ist viel Vieh der Kälte erlegen. Im Chicago beträgt die Kälte gar 30 Grad unter Gefrierpunkt (Fahrheit). So kalt ist es dort seit dreißig Jahren nicht gewesen. Die von Europa eintreffenden Dampfer gleichen Eisbergen. — In New York sind die Polizeibeamten in nächtliche Ängste für Obdachlose verurtheilt. Die Hospitäler sind von Leuten angefüllt, die an Frostschäden leiden. Es können gar nicht alle behandelt werden. Mehrere Milchleute, welche ihre Milch in der Nacht nach New York bringen, sind ertrunken. Die Jügel ihrer Pferde in der Hand haltend. Die Hälfte der Strafgefangenen mußte den Dienst einstellen, da ertischen Arme oder Beine ertrunken sind. Die große Gängebrücke zwischen New York und Brooklyn ist an einer Stelle auf 14 Fuß zusammengebrochen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 14. Febr. Heute früh erlosch sich ein 23jähriger Mann, nachdem ein Nordbierich auf seine Frau vererbt wurde. Diese ist unbedeutend verlegt.

Die Budgetkommission hat die Militärvorlage, betreffend die Reorganisation der Armecorps, welche dauernde Mehraufgaben von 1 819 570 Mk. und einmalige Ausgaben von 17—18 Millionen im Gefolge hat, mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen. Die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke auf 625 Bataillone Infanterie ist ebenfalls mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen. In der Minorität stimmten geschlossen die Sozialdemokraten, Polen, Freis. Volkspartei und Subd. Volkspartei.

Wiesbaden, 14. Febr. Die Schreinergehilfen Wiesbadens und der Umgegend beschloßen, ihren Weibern zu fünfzig und in 14 Tagen zu treten, falls der neue Tarif nicht überall angenommen wird.

Hamburg, 14. Febr. Der Hamburger Frachtdampfer „Vulgaria“, der am 28. Januar von New York abgegangen ist, wurde nach einem kurzweiligen Orkan von dem Petroleumdampfer „Weebarden“ sinkend angefahren. Er übernahm 25 Passagiere und landete dieselben zu Porto del Gaba auf den Azoren. Es alle auf dem Schiff befindliche Personen gerettet sind, weiß man noch nicht. Man nimmt an, daß zwei andere Dampfer, welche der „Vulgaria“ gleichfalls Hilfe geleistet auch Passagiere und Mannschaften aufgenommen haben.

Bern, 14. Febr. In Arioio stehen weitere Ausrichtungen von Feldmähen bevor. Doch glaubt man, daß dieselben nach und nach in Mengen von 30—40 000 cbm erfolgen werden. Eine längere Unterbrechung der Gotthardlinie ist daher nicht zu befürchten. Der Ingenieur der Gotthardbahn, Schraft, hat mit dem Bohringieur Relabine Schwabertzen für die Linie und Dorf vereinbart und 25 Mann zur Verfügung gestellt. Die Tessiner Staatsbehörde hat die schweizische Räumung der bedrohten Häuser und die Fortsetzung der Schularbeiten angeordnet.

Paris, 14. Febr. Vor das Schourgericht des Seine-Departements wurde gestern der Prozeß gegen die drei Personen, welche am 13. Sept. vorigen Jahres den Leiter des für die Revision des Dreyfus-Prozeßes eintrittenden Blattes „La grande bataille“ angefallen hatten, verhandelt. Dieselben sind freigesprochen worden. Das Urtheil wurde von den Zuhörern mit den Ruf: „Doch die Geschworenen! Doch die Arme!“ begrüßt. Erstere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Manila, 14. Februar. Die Amerikaner nahmen am Sonntag No. No nach einer kurzweiligen Beschaffung ein. In Manila sind die Geschäfte in gemolter Weise wieder aufgenommen worden. Aquinaldo organisiert weiteren Widerstand. Es ist fraglich, ob die Amerikaner über den Bereich ihrer Schiffskanonen hinaus freigelegt vorzudringen vermögen.

Prätoria, 14. Februar. In Folge des Auftrags der Welt in Middleburg hat die Regierung von Transvaal die schriftlichen Maßregeln ergriffen, um die Zulassung der aus Asten oder über Mauritius und Madagaskar kommenden Weiten einzuschränken.

Die Wahlen zum Volkstanz haben eine fortschrittliche Majorität ergeben, da einige frühere Mitglieder dieselben nicht wiedergewählt worden sind.

Culturf.

Für die unglücklichen Opfer bürgerlicher Klassen in Dresden erhalten: Vom letzten Jahr und den Vorjahren in der Stadt 4,50 Mk., vom alten Götterden 1 Mk., von 1. Mk., vom letzten Jahr in der Centralhalle Doppelt 2,00 Mk., von einer ungenannten Frau, die noch ein Ders in Liebe hat 1 Mk., von einem arbeitenden Zimmerer aus König (Wettzsch) 1,00 Mk., von dem Gewerkschaftsamt in Babel 1,00 Mk., von Frau 8. 1 Mk., von Frau 8. 1 Mk., von Frau 3. 1 Mk., Summa 55,00 Mk. Dieser gutwillig 63,00 Mk. zusammen 119,20 Mk. Weitere Beiträge werden entgegen Die Gpbbllion.

